

Lieder und Sagen aus dem Ahrthal.

Seim Hinabsteigen.

Und als stiegen wir in's Thal der Uhr,
In wallenden Mänteln, mit wehendem Haar,
Die Stirne brennend, die Wange heiß,
Die Hüte besteckt mit Frühlingsreis,
Daß wild wie der Jugend wilde Gedanken
Wogten und wankten die bunten Ranken,
Und als wir dann von den Felsen her
Tauchzend sprangen in's Blüthenmeer,
Ueber Gras und Kraut, über Stock und Stein
In die singende, klingende Welt hinein —
Wofür mag wohl die toll'n Knaben
Der alte Winzer gehalten haben?

Der Pflug von Neuenahr.

Zu Neuenahr im Brunnen kennt ihr den goldnen Pflug?
Wer den zu heben wüßte, dem glänzte Gold genug,
Viel mehr, als er bedürfte! — Einst stieg ein Bauersmann,
Zum Schaufeln ausgerüstet, den Neuenahr hinan.
Der schaufelte so trefflich, durchwühlte Kies und Grund,
Da blinkt's wie Gold, hell funkt's — gefunden ist der Fund!
Der Bauer jubelt, greift schon entzückt nach holdem Schein,
Da öffnet sich dumpf dröhnend der nah gelegne Stein,
Und aus der Höhlung schreitet ein Rittergeist mit Drohn
Und schützt den Pflug — der Schaufler ist raschen Schritts entflohn.
Als er im Thal geborgen in wohlverwahrtem Haus,
Da bricht in laute Klagen der Schlimmgetäuschte aus:
„Weh, was ihr uns entrisen, es war des Landmanns Gut!
Unsel'ge, noch als Geister wahrt ihr's in gier'ger Hut?
Als Geister noch bewacht ihr den Hort, der uns mit Recht“ —
Vom Felsrand aber gest es: „Schmach, daß du dich erschreckst,
Nach goldnem Pflug zu graben! Schmach dir und deiner Gier!
Es sei der Pflug von Eisen des Landmanns schönste Bier!
Mit deinem Pflug von Eisen erwirb dir Hort auf Hort,
Erweitre Haus und Garten, erobre fort und fort,
Bis fruchtbar jede Nottung, besät das fernste Thal —
Dein Eigen sei'n die Gründe, mir laß der Kuppe Mal,
Laß mir auf schaur'ger Höhe mein einsam Geisterhaus!“ —
Laßt's ihm und schneidet fröhlich das Korn des Ahregau's!

Der heilige Peter zu Walporzheim.

Beim heiligen Petrus zu Walporzheim,
Am rauschenden Bette der Ahr,
Da schenkt man nicht Bier, nicht Honigseim,
Da schenkt man Wein so klar.

Beim heiligen Petrus zu Walporzheim
Da steht St. Peter und lacht,
Der hat die Schlüssel zum Paradies
Und hält so fröhliche Wacht.

Und wenn ein lustiger Bursche kommt,
Den wittert er ferne schon,
Dem öffnet er gleich die Thüre weit:
„Herein, St. Peterssohn!“

Doch soll's dann wieder zum Thor hinaus,
Dem Alten fährt's durch den Sinn:
„Wer einmal glücklich im Himmel ist,
Der bleib' auch ruhig drin!“

Was lockt euch wieder mit Spiel und Sang
Da draußen die böse Welt?“ —
Da hat er Manchem aus Verdruß
Beim Scheiden ein Bein gestellt. —

O heiliger Peter zu Walporzheim,
Säß ich am seligen Ort,
Mich brächte mit Leier und Zitherklang
Mein eigener Schatz nicht fort!

O heiliger Peter zu Walporzheim,
Es ist eine gottlose Zeit,
Doch sind wir noch Alle zu Walporzheim
Getreue St. Petersleut!

Warnung vor der Ahr.

Zieh nicht an die Ahr, zieh nicht an die Ahr,
Mein Sohn, ich rathe dir gut !
Da leuchten die Mädchen so frisch und klar,
Das allerrosigste Blut ;

Da wachsen die Trauben den Berg empor,
Die manchen Gaumen geleast ;
Ahrweiler hat ein altes Thor,
Drein man Spitzbuben seht ;

Da gibt's den St. Peter von Walporzheim,
Von dem ich schon einmal sang,
Der schenkt nicht Bier, nicht Honigseim
Doch köstlichen Unmuthszwang ;

Da gibt's manch schlottrige Reifichtrud ;
Mein Sohn, ich rathe dir gut,
Nimm nur vorher einen wackeren Schluck,
Sonst zaget dir drauf der Muth.

Doch bist du drüben, bedank dich fein
Und stech' einen Schoppen aus,
Du läßt es beim ersten und zweiten nicht sein,
Und kehrest im Sturme nach Haus !

Schnsucht.

Es geht der Mond so klar,
Klar ziehn die goldnen Sterne —
Was erst so finster war,
Jetzt liegt's in hellster Ferne.

Es geht der Mond so klar —
Wie bläulich seine Strahlen
Landskron und Neuenahr,
Die stolzen Ruppen, malen !

Es geht der Mond so klar —
Nicht hält der Rhein umfassen.
Wildgrünes Thal der Ahr,
Nach dir zieht mich Verlangen.

Es geht der Mond so klar
Um deine grauen Spitzen,
Er läßt sein goldnes Haar
In grünen Strudeln blißen.

Es geht der Mond so klar
In deine Tiefen lauernd,
Da hebt von Altenahr
Die Burg sich still und trauernd.

Es geht der Mond so klar ;
In's Angesicht in's bleiche,
Das einst so blühend war,
Schaut er der Königsleiche.

Es geht der Mond so klar,
So klar die Sterne scheinen —
Mich dünkt, in stiller Uhr
Berflang ein leises Weinen.

Es geht der Mond so klar,
So klar die Sterne schimmern —
Ich glaub, mir selber gar
Entsank der Thräne Glimmern !

Lied.

O, es war eine schöne, schöne Zeit —
Der Rhein floß stolz, der Rhein floß grün,
Und wir fuhren in Jugendseligkeit,
Die Herzen so voll, der Muth so kühn !

O, es war eine fröhliche, fröhliche Zeit —
Die Mädchen blühten so jung, so schön ;
Es war, als flöss' in Ewigkeit
Der rothe Morgen um alle Höh'n.

Als gingen nimmer die Lieder aus,
Als welkte nimmer der fecke Muth —
Verklungen ist längst der tolle Braus,
Ringsum ward's still, stumm zieht die Flut.

Die Jugend schwindet, die Freude flieht,
Manch Leben verausschte, manch Leben verrann —
Ein einsamer Vogel schweift mein Lied
Um den einsam rauschenden, wilden Tann.

Scherze und Sprüche.

So dunkel wie der Anfang ist das Ende —
Nag' in der Mitte rüstig Herz und Hände !

Wer unter Menschen leben will,
Der höre Manches und schweige still !
Es ist ein ganz unleidlicher Gast,
Wer jedes Wort beim Schopfe faßt.

Gar herrlich ist ein junges Gemüth,
Drin Alles funkelt und zuckt und glüht ;
Weit herrlicher ist ein gereifter Mann,
Der mit der Jugend jung sein kann.

Nimm nur den Lohn — Wer wird denn noch
In dieser Welt nach Danke jagen ?
Du kannst vom kleinsten Lohne doch
Einen Kreuzer nach der Schenke tragen.

„Biel Böses hat er dir nachgesagt“ —
Eins hat er nicht zu sagen gewagt,
Daß ich ihn jemals ennuirt
Oder ihm schlechten Wein ponirt.

Biel ward dies Herz schon ungetrieben,
An Vielem litt es schon Verlust;
Eins ist ihm ungeschwächt geblieben:
An gutem Spas die alte Lust.

Mir ist auf allen Wandertwegen
Ein lustig Lachen der liebste Segen,
Und lachte mir gar ein Schätzlein nach,
Das machte mir sonnig den ganzen Tag.

Und mehr und mehr versinkt die alte Zeit,
Raum reizt mich noch der Dom der grauen Stadt;
Am Mädchenaug' voll Jugendheiterkeit
Sieht sich doch nie des Dichters Auge satt.

Sonst haben wir Alles romantisch geseh'n,
Da schwebten auf Bergen die Damen und Ritter —
Jetzt seh' ich die Sonne niedergeh'n
Und steigen die stolzen, prächt'gen Gewitter.

Ginst sucht' ich im Walde nach wilden Fee'n —
Jetzt kichern die Mägdlein hinter den Bäumen
Und lassen die lustigen Schleier weh'n —
Freunde, Leben ist besser als Träumen!

Gib nicht zu viel auf guten Rath,
Am Besten ist eig'ne, frische That,
Und sei sie dreifach dir mißglückt —
Wenn nur kein Andrer dich schiebt und rückt!

Ist's Heil'genbild nur übergraulich,
Wird es dem Volk erst recht erbaulich;
Zum schwarzen rennt's mit allem Fleiße,
Prangt gleich dabei das schönste weiße.

Mein Freund, du nennst dich Bräutigam
Und bist doch gestern ohne Scham
Der fremden Dirne nachgeschlichen?
„Sie hat meiner Braut zu süß geglichen!“

Wer einmal Abschied nehmen muß,
Mach' keine zu lange Qual daraus:
Gib deinem Schatz einen tüchtigen Kuß
Und dann reit' in die Welt hinaus!

Was bringst du künstliche Rosen mit,
Blüh'n ächte Rosen von Schritt zu Schritt?

Verwechselet nur Charakter nie
Mit unseidlicher Pedanterie —
Wißt ihr, wo's gilt, euch recht zu halten,
Mag stets im Kleinen die Laune walten.

Ein einzelnes Küßchen, ihr Damen und Herrn:
Ihr lacht dabei und seht es gern —
Nun küßt wir uns ein Duzendmal,
Da heißt es gleich: „Welch ein Scandal!“

Sie haben wirklich den Schatz gefunden,
Von blanken Gulden manch hübsches Paar —
Dafür ist das herrliche Schloß geschwunden,
Darunter der Schatz vergraben war.